

scanned by Remigius Geiser 2013

XXXI.

**Sprachproben aus den Sieben Gemeinden (Sette Comuni
Vicentini), Italien.**

Aufgezeichnet von Univ.-Prof. Dr. Primus Lessiak und Dr. Anton Pfalz.

Mit einer Übersicht über die ‚zimbrischen‘ Lautverhältnisse
von P. Lessiak.

Die phonographischen Aufnahmen wurden von uns im September 1912 in Schlege (Asiago) gemacht. Der Sprecher, Arbeiter Benedetto Benetti aus Roan (Canove), ein etwa fünfzigjähriger Zimber, hat die Sprachprobe A und B a, b frei erfunden, B c–h nach der dort angegebenen Quelle in den Apparat gesprochen. Die Transkription erfolgte an Ort und Stelle vor dem Besprechen der Platten.

Wenn hier nur spärliche Proben geboten werden, so ist die Ursache davon, daß ein Teil der von unseren zimbrischen Aufnahmen hergestellten Dauerplatten technische Mängel zeigt, die jetzt ihre sprachliche Verwertung verhindern: ihre Texte sollen später veröffentlicht werden, wann es möglich geworden ist, neue Abgüsse aus den Matrizen anzufertigen.

Die Reise ins Zimberland wurde durch Geldmittel des Deutschen und österreichischen Alpenvereins und des Phonogramm-Archivs ermöglicht. Nicht alles aufgesammelte Sprachmaterial wurde auch phonographisch aufgenommen, so daß die Transkription der Plattentexte keineswegs das Gesamtergebnis der Kundfahrt bilden, sondern nur ein kleiner Bruchteil davon

sein wird. Ein Ausschnitt aus jenen Sammlungen ist die hier der Sprachprobe vorausgeschickte Lautübersicht.

Als ortskundiger Führer stand uns Schriftsteller Ewald Paul hilfreich zur Seite.

P. L. A. P.

Die folgenden Zeilen bieten eine gedrängte Übersicht der ‚zimbrischen‘ Lautverhältnisse, soweit sie von den gemein-südbairischen abweichen, mit Berücksichtigung der wichtigsten mundartlichen Verschiedenheiten der Sprachinsel. Eine gründlichere Darstellung ist einer anderen Gelegenheit vorbehalten.

A. Vokale.

1. Starktonige.

Mhd. *i, u, ü* sind ziemlich geschlossen. *i* geht vor *n* oder *r* + Kons. vereinzelt in *é*, in labialer Umgebung zuweilen in *ü* über. *u* hat manchmal eine schwach palatovelare Färbung.

Mhd. *é, ë, ü* sind in der Mda. des Sprechers, wie wohl in der Mehrzahl der zimbr. Mda., in mittleres *e* (mit Neigung zu offener Aussprache) zusammengefallen; nur *ë, ü* vor *r* zeigt deutlich offene Aussprache. In der Umgebung von Lippenlauten, vor *l* und *mn* wird *e* öfter zu *ö*.

Mhd. *ê* erscheint in ungedecktem Auslaut und zum Teil vor *r* als *ɛə* (*ɛv*), sonst als halboffenes *ē*, und fällt dann mit mhd. *æ* zusammen. Die Kürzung dieser Laute ergibt halboffenes *e*.

Für schwachtoniges *e* tritt zuweilen gemurmertes *ə* ein, doch mit deutlicher *e*-Färbung, weshalb in der Umschrift gleichmäßig *e* gesetzt wird. Nur in der Deminutivendung *-(e)le* hat *e* geschlossenes Gepräge und nähert sich oft einem offenen *i*, ebenso in der Endung *-ekz* = nhd. *-ig*. Gelegentliches *-vn* für *-en* in der Infinitivendung beruht auf Verwechslung mit der Endung des Gerundiums (mhd. *-enne*), das aber nur mehr selten vom Inf. geschieden wird. Mhd. *-er* und *-aere* sind zu *-vr* (daneben auch *-ər*) geworden.

Mhd. *o* und *ö* sind durch mittleres *o*, *ö* vertreten; auch hier herrscht wie bei *e* Neigung zu offener Qualität. *or* geht (außer in einsilbigem Wort) vor *t* gern in palatovelares *ör* über.

Für mhd. *ô* und *ei* gilt in einsilbigem Worte (oder in endbetonter Silbe) in der Regel der Diphthong *ɔə*; die Qualität

des 1. Komponenten schwankt zwischen halboffenem und offenem *o*, der 2. Komponent ist ein schwach gebildetes *ə* (seltener *ʊ*). In zwei- oder mehrsilbigem Worte sind mhd. *ô, ei* oft zu halboffenem *ō* geworden (bezw. gekürzt zu *o*); doch wird daneben auch der Zwiellaut gesprochen, häufiger, wie es scheint, für *ei* als für *ô*. In schwachtoniger Silbe herrscht dafür kurzes *o* ausschließlich. Feste Regeln für die Aussprache der beiden Laute in betonter Stellung lassen sich nicht aufstellen, weil oft derselbe Gewährsmann im gleichen Worte *ɔə* neben *ō* spricht.

Mhd. *ou* erscheint stets monophthongisch als mittleres (halboffenes) *ō*.

Der Umlaut des mhd. *ô, ei, ou* ist gleichmäßig halboffenes *ö* (gekürzt *ö*).

Mhd. *î, û* sind zu *ai, au* mit halblangem hellen *a* und offenem *i, u* geworden. *ai* hat im Zimbrischen auch einen Umlaut, seine Qualität ist halboffenes *ē*.

Mhd. *ü* (Uml. von *û*) und der Diphthong *iu* sind in der Mda. des Sprechers in *äü* zusammengefallen; sonst gilt dafür auch *öü, aiü*.

Mhd. *ie, uo, iie* sind monophthongiert und qualitativ gleich mhd. *i, u, ü*. Nur in ursprünglich ungedecktem Auslaut bleibt bei *ië, ue* der Diphthong als *iv, uv* (auch *iə, uə*) gewahrt, z. B. *niv, kɣuv*; der erste Teil ist meist halblang.

Zwischen *i, e, u, ü, o* und folgendem einfachen *r* oder *r* + Dental entwickelt sich gern ein *v-* (auch *ə-*) ähnlicher Übergangslaut, z. B.: *mir, hivr, evrda, tiv, vorlovrt* (verloren). Selten hört man ihn vor anderen *r*-Verbindungen. Der Silbenträger ist dabei meist halblang.

2. Schwachtonige.

In mindertonigen Silben sind die alten Vollvokale noch zum Teil erhalten, so *-o* und *-a* im Nom. der schwachen Mask. und Fem., *-or* im Komparativ, doch hier in gelegentlichem Wechsel mit *vr, ər*. Mhd. schwachtoniges *-iu* ist durch *a* vertreten. In den Endungen mhd. *-esch* (*-isch*), *-ech* (*-ich*) und einigen anderen ist der Vokal in einem Teil der Mundart zu *o* geworden, doch erscheint dies *o* fast nur im Wortausgang, selten

in Mittelsilben; also in der Regel *weloſ* wälsch (neben *-eſ*), aber *weleſe*, *-iſe*. Überhaupt gilt für die schwachtonige Mittelsilbe in dreisilbigem Wort stärkere Qualitätsminderung, die durch ihre geringere Schwere bedingt ist, z. B.: *fiſta(k)z* Donnerstag, aber Mz. *fiſtege*, *laiwz* Leintuch, aber Mz. *lailexpr*, *-ixpr*, *mānot* Monat, Dat. Sg. oder Nom. Pl. meist *mānōde*, *-ede* usw.¹

Die Vorsilben *be-*, *er-*, *ge-*, *ver-*, *zer-* lauten *wo-* (*bo-*), *dor-*, *gv-*, *vor-* (*bor-*), *ʹfor-*.

3. Quantität.

Mhd. kurze Vokale in einsilbigem Wort (oder im Oxytonon) und in offener Silbe sind gewöhnlich kurz und schwach geschnitten. Dehnung zur Halblänge begegnet öfter in zweisilbigem Wort (sehr selten in mehrsilbigem) vor stimmhaften Konsonanten, namentlich bei *a*, doch gelegentlich auch bei anderen Vokalen, und zwar vor allem in Pause oder am Satzschluß. Die Neigung zur Dehnung ist individuell verschieden. Gedehnt wird ferner in einsilbigem Wort vor einfachem *r* und *l*: *wī(v)r*, *wōl*.

Mhd. Längen oder aus Diphthongen entstandene Monophthonge sind meist lang, genauer halblang, unterscheiden sich daher nicht sehr stark von den schwach geschnittenen Kürzen in offener Silbe. Daraus erklärt sich die häufige Verschiebung der Quantität. Weitverbreitet ist besonders die Kürzung des *z*, *ū*, *ü* < mhd. *ie*, *uo*, *ie*. Bei dem Gewährsmann Benetti darf sie geradezu als Regel gelten. Aber auch andere Längen werden öfter gekürzt, häufiger vor Fortes als vor Lenes und vorzüglich in Wörtern, die nicht den Starkton im Satze tragen, so fast regelmäßig im attributiven Adjektiv. Im Satzinnern findet sich Quantitätsminderung infolge des stark hervortretenden Strebens, die Dauer der Sprechakte auszugleichen, auch in betonten Wörtern nicht gerade selten, dagegen tritt sie nur ganz ausnahmsweise ein in Pause oder am Satzschluß, z. B. S. 133 *mano*, hier wohl durch den Reim veranlaßt; gewöhnlich lautet das Wort *māno*. Von der gelegentlichen Dehnung vor *r* war bereits die Rede.

¹ Solches Nebeneinander hat wohl zur Übertragung des *o* auf andere Endungen wie *-esch* usw. geführt.

4. Hiatus.

Oft wird auslautendes schwachtoniges *e* vor vokalischem Anlaut elidiert;¹ aber auch schwachtonige Vollvokale können unter gleicher Bedingung ausfallen, z. B.: *p̄ero* Bär, aber *d̄or per un d̄or wolf*. *k̄xatſa* Katze, aber *de k̄xatſ ist bohenne* (schnell).² Zuweilen wird in romanischer Weise ein *h* eingeschoben, z. B.: *ſo heſſen* neben *ſo eſſen* zu essen, ausnahmsweise *g*: *de gand̄orn* für normales *d̄ and̄orn* die andern (vgl. unten *h* > *g*).

B. Konsonanten.

1. Lippenlaut.

pf ist im Anlaut wohl überall zu *f* geworden. In- und auslautend spricht der Gewährsmann Benetti in Übereinstimmung mit mehreren westlichen Mundarten *pf*. Doch haben viele Dialekte dafür *ff*, bzw. *f*, individuell oft im Wechsel mit *ʷff*, bzw. *ʷf*, d. h. einer Affrikata mit ganz schwachem Verschlusseintritt, der aber auch bei der Aussprache *ff* insofern noch nachwirkt, als die Geminata mit einem überaus kräftigen Reibelaut beginnt.³ Verschobenes *f* ist Fortis (inlautend geminiert). Germanisches *f* fällt damit nur im Auslaut und vor stimmlosen Konsonanten zusammen, sonst ist es stimmhaftes labiodentales *v*. Doch tritt dafür vereinzelt (individuell?) bilabiales *w* (seltener stimmhaftes *b*) ein, besonders im Anlaut schwachtoniger Vorsilben, z. B.: *wor̄öfen* (neben *vor-*) verkaufen. — Für mhd. *w* und *b* spricht man im Inlaut meist bilabiales sonores *w* wie auch sonst im Südbairischen, seltener stimmhaftes *b*. Dagegen scheint dieses für anlautendes mhd. *w* häufiger verwendet zu werden, ebenso für etym. *w* und *b* nach Liquiden, während man in den anlautenden Gruppen mhd. *sw*, *zw* fast nur *w* zu hören bekommt. Dieses bilabiale *w* unterscheidet sich von *b* nur durch eine ganz geringe Ausflußöffnung, weshalb die zwei Laute leicht ineinander übergehen und nicht immer mit

¹ Benetti hat es freilich selten getan, weil er nicht ganz frei sprach, sondern sein eigenes Manuskript benützte. ² Ich erachte diese Tatsache als ausschlaggebend für die Elision von Vollvokalen bei Otfried. ³ Hier liegt wohl wie bei der Assim. von *tz* zu *ʃʃ* (s. unten) ital. Einfluß vor.

Sicherheit geschieden werden können. Benetti sprach im reinen Anlaut und nach *r*, *l* vorwiegend *b*, manchmal auch im Inlaut, dagegen anlautend nach Konsonant ausnahmslos *w*. Wir schreiben in diesem Falle *w*, sonst (im Anschluß an die zimbriische Orthographie) in der Regel *b*. Zuweilen, und soweit unsere Beobachtung reicht, nur im Anlaut (was einigermassen auffällt) wird bilab. *w* durch labiodentales *v* ersetzt; in unserem Texte nur einmal (A Satz 17: *va*). Namentlich scheint diese Aussprache im Südwesten der Sprachinsel individuell üblich zu sein. Sie äußert sich auch in der schriftlichen Wiedergabe des Lautes durch Gewährsmänner aus dieser Gegend, die dafür meist *v* schreiben. Im Auslaut wandelt sich *b* (und *w*) in den stimmlosen Verschluslaut. Anlautendes mhd. *b* und *b* nach *m* erscheint wie gemein-südbair. als *p*, außer in der Vorsilbe *be-*, die *wo-*, *bo-* lautet, und in einigen alten Lehnwörtern wie *wiſſof* (*b-*) Bischof, *wäwoſt* (*b-*) Papst; neben *wę(v)rn*, *b-* Bern = Verona hört man auch *vę(v)rn*, dieses wohl unter dem Einfluß der ital. Form.

2. Zahnlaute.

Fortis *t* und stimmhafte Lenis *d* werden (von einigen gemein-südbair. Verhärtungen des anl. *d* abgesehen) etymologisch geschieden. Im Auslaut wird *d* zur stimmlosen Fortis. Für intervokalisches *d* hört man zuweilen *đ*. *nd* wird (außer vor *r*) zu *nn* assimiliert. Damit ist in einigen wenigen Wörtern ahd. *nt* zusammengefallen; es sind im wesentlichen dieselben, in denen auch gemein-bairisch *nt* > *nd* geworden ist. — Die mhd. Spirans *z* ist normalerweise stimmlose koronale Fortis, doch hört man individuell dafür auch die Affrikata mit schwachem Verschlusersatz, z. B.: *nūtſſen* Nüsse, *vūtſſ* Fuß. *f* < mhd. *daz* (Artikel) assimiliert sich zuweilen zwischen Sonoren zu stimmhaftem *z*. Die mhd. Affrikata *z* (*tz*) hat in einem großen Teil der Sprachinsel im Anlaut den Verschluslaut eingebüßt, erscheint also als Reibelautfortis; doch wird daneben auch *tʃ* meist mit schwachem Verschuß gesprochen, was im Text mit *tʃ* angedeutet wird. Im In- und Auslaut ist dieses *tʃ* (*tʃʃ*) Regel, doch hört man dafür volle Affrikata; aber auch die Assim. zu *ʃʃ*, *f* (meist im Wechsel mit *tʃʃ*, *tʃ*) ist bei einzelnen Sprechern nicht gerade selten. Die Geminata setzt in diesem Falle mit sehr energischer Fortis ein (s. oben unter *pf*),

z. B. *glaffa* neben *glaffa* Glätze. Ein Teil der Gewährsleute hielt Reibelaut und Affrikata im In- und Auslaut deutlich auseinander, so auch Benetti. — Das Gesagte gilt auch von der Affrikata *tʃsch*: im Anl. *tʃ* neben *ʃ*, im Inl. und Ausl. meist *tʃʃ*, doch auch *ʃʃ* und *tʃʃ*. — Mhd. *s* ist stimmhaft inlautend zwischen Sonoren und anlautend vor Vokal. Im Anlaut vor Sonorkonsonanten, also in den Verbindungen mhd. *sl*, *sm*, *sn*, *sw* wird es in der Regel stimmlos gesprochen, doch hört man individuell auch stimmhafte Aussprache, besonders wenn das vorausgehende Wort auf einen Sonor endet. In stimmloser Umgebung (*sp*, *st* usw.) und in der Geminata ist es stets stimmlos. Seine Artikulationsstelle liegt, wie wir es auch fürs Mhd. anzunehmen haben, zwischen *s* und *š* (dorsales *s* mit ziemlich weiter Engenbildung). Dies gilt auch für diejenigen Fälle, wo es im Nhd. zu *sch* geworden ist, also z. B. *šnaidvr*, *arf*. Wir bezeichnen den stimmlosen Laut mit *š* (Lenis), *ʃ* (Fortis) den stimmhaften mit *ž*. Bemerkt sei, daß in der Genetivendung sich das *s* zu *ʃ* gewandelt hat, also mit dem mhd. Spiranten *z* zusammengefallen ist, z. B. *goteſ*. Daher wird im Zimbriischen hier *z* geschrieben wie allgemein für mhd. *z* (gleichgültig, ob Reibelaut oder Affrikata). — Mhd. *sch* ist stets Fortis *ʃ*, im Inlaut geminiert; die Lippen werden dabei etwas vorgestülpt. Im Auslaut (selten in anderer Stellung) tritt dafür öfter *ʃ* ein. Diese Neigung ist besonders in der Endung *-isch* (zimbr. *-eſ*, *-oſ*) wahrzunehmen, z. B. *hüppéſ* neben *-éſ* 'hübsch', hier aber auch in den flektierten Formen. — Über die Nasale ist nichts Wesentliches zu sagen. Nasalisierung ist nur dann kräftig, wenn der Nasenlaut geschwunden ist wie öfter vor Spiranten, z. B.: *tʃwəſk*, *tʃwōſk* 20. *l* klingt wie normaldeutsches *l*, nur vor-konsonantisches *l* nach velarem Vokal wird etwas velar gebildet. *r* ist ungerolltes Zungen-*r*.

3. Zungengaumenlaute.

g ist stimmhaft. In der Verbindung *gg* ist der Verschuß meist recht schwach und geht oft ganz verloren. Ausl. *g* fällt mit mhd. ausl. *k* zusammen (s. unten). Mhd. *gg* und fremdes *k* (außer in sehr alten Lehnwörtern) sind unbehauchte Fortes. — Mhd. *k* hat wie *pf* und *tz* mehrfache Vertretung: *χ*, *kχ*, *kχ*, *kh*, seltener *k*. Im Anl. vor Vokalen ist *χ* neben *kχ* und *kχ* weit

verbreitet, daneben findet sich individuell auch *kh* mit stärkerem Hauch. χ und *kχ* ^h χ kann man von derselben Person im selben Wort nebeneinander hören. Vor Konsonanten wird anlautend *kχ* oder häufiger *kh* (seltener *k*) gesprochen, inlautend zwischen Vokalen oder auslautend nach Vokalen steht in der Regel *kχ* (daneben auch *kh*, vereinzelt *k*), nach Konsonanten meist *kh*, doch auch *kχ*, *k*. Unbehauchtes *k* hört man fast nur von Personen, deren gewöhnliche Umgangssprache das Italienische ist. In schwächer betonten Wörtern und Silben geht auslautendes *kχ* nach Vokal (gleichgültig ob urspr. *k* oder *g* vorliegt) bisweilen in χ über, z. B. *maχ* neben *makχ*, mhd. *mac* (kann), *lujtèχ* neben *-èkχ* lustig, wie umgekehrt unter gleichen Bedingungen für etym. χ auch *kχ* eintreten kann, z. B. *püterokχ* neben *-oχ*, mhd. *büterich*. — χ ist nach Velaren *ach*-Laut, nach Palatalen wird es etwas weiter vorne, an der Grenze zwischen hartem und weichem Gaumen gebildet wie in der Mehrzahl der bair. Mdaa. Dasselbe gilt von *kχ*. — *h* ist anlautend Hauchlaut, inlautend vor stimmlosen Konsonanten und auslautend Reibelaut, intersonor geht es in *g* über.

4. Allgemeines.

Inlautende Verschluß- und Reibelautfortes sind nach alten Kürzen Geminaten, oft noch mit deutlicher Geminat, oder doch lange Konsonanten, sonst einfache Fortes. Nach gesprochener Länge gehn Reibelaute manchmal in Halbfortes über.

Stimmhafte Konsonanten erfahren im reinen Anlaut eine Minderung der Stimme: sie setzt erst beim Übergang zum folgenden Sonor ein. Nach stimmlosem Laut werden sie stimmlos und können geradezu zu Halbfortes werden, z. B. *iχ* *xrüfe* *diχ*.¹ Auslautende Lenes, sei es von Verschluß- oder Reibelauten, werden zu Fortes, doch hört man besonders bei Reibelauten nach Länge auch Halbfortes. — Von Assimilationen seien hier die von ausl. *-nen* > *n*, von ausl. schwachtonigem *-len* > *l* (nicht allgemein!) und von *t + w* (auch im Satze) > *p* erwähnt. Das Zimbrische stimmt hierin mit einer Reihe anderer konservativer südbair. Mdaa. überein.

¹ Die Sandhierscheinungen werden in der Umschrift nur teilweise berücksichtigt.

Akzent und Redetempo.

Der Akzent, zumal der tonische, zeigt romanischen Einschlag. Die Nebensilben treten stärker hervor als sonst in den oberdeutschen Mundarten, es ist indessen fraglich, inwieweit sich darin die altoberdeutsche Betonungsweise erhalten hat. — Das Redetempo ist meist sehr rasch wie im Italienischen.

Zur Syntax.

Sie ist besonders stark verwälscht. Bemerkt sei hier zum Verständnis der Texte nur, daß die Präpositionen *in*, *au* (*at*) ‚auf‘ nach italienischer Art den Akkusativ regieren. Im übrigen wird auf Schmeller, Abhandlungen der 1. Klasse der königl. bayr. Akad. vom Jahre 1858 verwiesen.

P. L.

A.

Platte 1686.

(1) *Maine herren!*

(1) *Meine Herren!*

(2) *de ünžvorn eltorn¹ habent hortan² kχöt, daf dvr ünžvorn štam vun tšimbvorn išt von täüšen lentvorn af vn³ nort kχömet⁴ in def bellēš lant, in tšait vome khrige, ba dvr groše štroəχ išt den gant übel.*

(2) Unsere Eltern haben stets erzählt, daß unser Stamm von Zimbern von deutschen Ländern im Norden in das welsche Land gekommen ist, in Kriegszeit, da der große Streich ihnen (wörtl.: ‚den‘) übel ausgegangen ist.

(3) *des grošeš te toł von khri-gvorn išt gvallet toł,⁵ un de andvorn habenžix⁶ vorporget in balt ate pęge von draitsen kāmāün oben vęrn un dandvne⁷ ate pęge von ünžvorn žüben kāmāün oben vitšentš.*

(3) Der größte Teil der Krieger ist (tot) gefallen und die andern haben sich verborgen im Wald auf den Bergen von ‚Dreizehn Kamäun‘ (Tredici Comuni) oberhalb Bern (Verona) und andere auf den Bergen von unseren ‚Sieben Kamäun‘ oberhalb Vi-cenz.

¹ *e*, *ē* und *o*, *ō* sind durchweg halboffene Laute; geschlossene werden mit *é*, *ó* bezeichnet. ² Daneben auch *hörtan* üblich. ³ wörtl.: ‚auf den‘. ⁴ Nebenformen sind *kχem(m)et* und *kχönt*. ⁵ *toł* gehört als prädik. Adj. zu *gvallet*. ⁶ Assimiliert aus *habent žix*. ⁷ Daneben auch *dandvorn*.

(4) *übor dīza hoge ebene¹ in dāu 'fait iſt gabeſt alles an balt, ba habent gneſtet de p̄poren un de wölve un k̄p̄one läüte.*

(5) *dīze armen puben in ivr khrigen̄gobant, dorſrekht nox von deme hantigen tage, b̄r boaf ba un biv di habent ḡraſtet derſte naht une² an z̄ixpra herbege.*

(6) *de ivrn erſten hāüzvr z̄aint ḡbeſt hütten, halbe vorgrabet, ſo z̄ixp̄rn z̄ix von billen vigr̄n³ un vome vroſte in bintvrtſait.*

(7) *de erſten ek̄p̄re z̄aint ḡbeſt rāüte⁴ un rāütlen, ba nox hāüte tragent den namen.*

Platte 1687.

(8) *in de ünzvr̄n laiten von Rován⁵ nox ſo mögen z̄egen⁶ de haufen khnotten⁷ un de mawn⁸ von den gütorn, hāüte une ep̄rden.⁹*

¹ Akkusativ. ² Andere Mdaa. der Sieben Gemeinden haben *ane*.

³ *vige* hat im Zimbrischen die allgemeine Bedeutung Tier; für Haustier gebraucht man *z̄axa* („Sache“).

⁴ Mz. von *raut* männl. ⁵ Sonst wird gewöhnlich *rován*, *robán* gesprochen. (Der Name ist nicht identisch mit dem oben S. 59 genannten Roan [Canove].)

⁶ Zu ergänzen ist *iſt*: „ist noch zu können sehen“.

⁷ Ez. *khnotto* „Fels(stück)“.

⁸ Bis hierher steht Satz 8 auch auf Platte 1686. ⁹ Weil das Land verkarstet ist.

(4) Über dieser Hochebene ist zu dieser Zeit alles ein Wald gewesen, wo die Bären und die Wölfe nisteten und keine Leute.

(5) Diese armen Burschen (Buben) in ihrem Kriegsgewand, erschreckt noch von dem bitteren Tage, wer weiß wo und wie die gerastet haben die erste Nacht ohne eine sichere Herberge.

(6) Ihre ersten Häuser sind Hütten gewesen, halb vergraben, um sich zu sichern vor wilden Tieren (Viehern) und vorm Frost in Winterszeit.

(7) Die ersten Äcker sind Reuten und Reutlein gewesen, welche noch heute den Namen tragen.

(8) In unseren Leiten von Rowan (Roana) kann man noch die Haufen Steine und die Mauern der Anwesen (Güter) sehen, heute bloßgelegt (ohne Erde).

(9) *biv z̄aint dvr̄nāx ḡp̄m̄xt de famēijen ūne baibvr?*

(10) *dī prāven t̄ſimbvr z̄aint gant abe in def nidvr̄ane ebene lant¹ un habent ḡſtolt de divrn.²*

(11) *ažo biv haben an tāü³ſen vatvr̄n un an bellēſe mutvr.*

(12) *un von deme nōtegen biv, daſ biv ſoltan halten ſtark̄x³ p̄ede ḡp̄p̄r̄xt, ſo mögen gr̄üſen de ünzvr̄n alten vr̄äunte, ba niht m̄p̄vr ḡvden̄k̄zent ate k̄xin- dvr von alten t̄ſimbvr̄n, ba z̄aint ḡbeſt in tritte vome khrige von me hungvr̄re un von dvr druf.*

(13) *un nox z̄ainta bolaiobet groſe manne, ba max̄zent an ſōna ep̄re dem ünzvr̄n lante mitvr hogen ſül,⁵ ba hat hiv ḡp̄p̄r̄xt de leſte 'fait, ba regivrt dvr bellēſe k̄x̄nēkh.⁶*

(14) *hiv iſt ḡvbekeſelt alles, de bege z̄aint offen, dvr hungvr̄r in̄kant.⁷*

(9) Wie sind danach die Familien gegründet (gemacht) worden ohne Weiber?

(10) Die wackeren (braven) Zimbern sind hinabgegangen in das niedere ebene Land und haben die Mädchen gestohlen.

(11) So haben wir einen deutschen Vater und eine welsche Mutter.

(12) Und daher haben wir die Pflicht, daß wir an beiden Sprachen festhalten sollen, um unsre alten Verwandten⁴ grüßen zu können, die nicht mehr der Kinder von den alten Zimbern gedenken, die unter Krieg, Hunger und Not gelitten haben (wörtl.: „unter dem Tritte des Krieges, des Hungers und der Not gewesen sind“).

(13) Noch sind da geblieben große Männer, die unserem Lande eine schöne Ehre machen mit der hohen Schule, die die letzte Zeit hieher gebracht hat, in der der welsche König regiert.

(14) Hier ist alles verändert (wörtl.: „gewechselt“): die Wege sind offen, der Hunger verschwunden.

¹ In die Poebene.

² Aus **divrnen* (Sg. *divrna*).

³ *kx* ist hier Affrikata mit schwächerem Reibelaut.

⁴ Wörtl.: Freunde; gemeint sind die Deutschen.

⁵ Sonst gewöhnlich *ſüle*; gemeint ist die höhere Schule in Schlege.

⁶ Sonst heißt es meist *k̄x̄nēkh*.

⁷ „entgangen“.

Platte 1688.

(15) *de řul vor alle de jungen iřt grořs.*

(16) *řwaffřr in křurtřr řfait křimet in alle de lentar.²*

(17) *řiv řřv an pār jār đvr pērkh, va³ in de alten řfait iřt gřbeřt an balt, křimet gřkřant vor an řřn garten, vol řřne hāũđvr, křērřen, gřfe hōge kampanēle vor de klokken, villen vor raiře hērren, de pērge gvr řũřt mit řwartřen balde.*

(18) *gřřterkřvrt řmarř in alle de řaiten.*

(19) *přrve paurň řo arbotň⁴ de bižen un maxxen kzeže řiv un atte pērge mit đvr řũřen milře.⁵*

(20) *un de křũe⁶ gřrzent atten öden bāžen,⁷ ba gřt vil*

(15) Die Schule¹ für alle Jungen ist groß (genug).

(16) In kurzer Zeit kommt das Wasser in alle Ortschaften.

(17) In ein paar Jahren dann wird (kommt) der Berg, der in alten Zeiten (ein) Wald gewesen ist, anzusehen sein für einen schönen Garten, voll schöner Häuser, Kirchen, großer, hoher Glockentürme (Campanile) für die Glocken, Villen für reiche Herren, die Berge (werden) gerüstet (sein) mit schwarzem Walde.

(18) Befestigt (ist) die Grenze (Mark) nach allen Seiten.

(19) Wackre Bauern (sind da um) zu bearbeiten die Wiesen und (zu) machen Käse hier und auf den Bergen mit der süßen Milch.

(20) Und die Kühe grasen auf den (öden) einsamen Matten (Wasen), was reichen Ertrag abwirft (wörtl.: ‚viel Früchte

frühten, meřror odvr in de alten řfait de gōře¹ un öben.

(21) *āzo get ume řrat von den arbotvřn, von jungen řřimvřn, bęř² đvřhōme un bęř auf me lante gent, řo gvinnen řleben.*

(22) *un arbotent řřarkř in alle de řaiten un křemen kęrne in de tāvřřen lentar, umbrume řřāvřře gvblüt řřet gęrne mittvř libe, a bia řřaint de jungen pũben un đvřn, ba plũnt řřn in ünđvre lant, ume meřr haben mangel⁵ gen řo řřolen⁶ baibvř.*

(23) *iřt řade hāũte đvr křřřg,⁷ ba maxxet řřn⁸ de đvřn.*

(24) *bař bōltvř tũnň, benne bivř řřain řřüne von křřřgvřn?*

gibt‘), mehr als in der alten Zeit die Geißen und Schafe.

(21) So geht das Rad herum von den Arbeitern, von den jungen Zimbern, indem welche nach Hause (daheim statt heim!) und welche aus dem Lande gehn, um sich den Lebensunterhalt zu erwerben (wörtl.: ‚das Leben zu gewinnen‘).³

(22) Und sie arbeiten tüchtig in allen Gegenden (Seiten) und kommen gerne in die deutschen Länder, denn das deutsche Wesen (Geblüt) ist der Liebe zugetan, wie es (auch) sind die jungen Burschen und Mädchen, die in unserem Land schön gedeihen (blühen), ohne es mehr nötig zu haben, Weiber stehlen zu gehn.⁴

(23) Es ist schade, daß heute Krieg ist,⁸ der die Mädchen trauern macht.

(24) (Aber) was wollt ihr machen (= was soll man machen), da wir doch Söhne von Kriegern sind?

¹ Gemeint ist wohl die große Schule in Schlege. ² *lant* gibt ital. *paese* ‚Dorf, Ortschaft‘ wieder. ³ S. dazu Einleitung S. 64. ⁴ *arbotan* ist ein Rest des flektierten Infinitivs, mhd. *-enne*; doch wird nach *řo* (zu) heute meist schon der unflektierte Inf. auf *-en* verwendet, vgl. z. B. das folgende *maxxen*. Neben *arboten* gilt auch die umgelautete Form *ęrboten*.

⁵ Nom. *milř*. ⁶ Zweisilbig; daneben auch *křũ*. ⁷ Nom. Sg. *bažo*, *-ā*, s. dazu die Vorbemerkungen über die Quantität S. 62. *öden bāžen* kann auch Akk. Sg. sein.

¹ Daneben auch *gōře* (fast mittleres *ō*), s. dazu Vorbemerkung S. 60f. ² *bęř* — *bęř*, wörtlich: ‚wer — wer‘.

³ Der Sinn des Satzes 21 ist: So ist der Kreislauf der jungen zimbrischen Arbeiter: die einen kehren heim, die andern ziehen wieder hinaus. . . . ⁴ Der Schlußsatz gilt natürlich nur für die Burschen. ⁵ Wörtlich: ‚Bedürfnis‘. ⁶ *řřolen* für *-e* unter Einfluß des Partizips. ⁷ Statt *křřřkh*, angeglichen an *ba*.

⁸ Gemeint ist der Krieg in Tripolis 1912. ⁹ *řřn* oder *řřnen* ‚trauern‘, vgl. *řřntřřle* = Trauertüchlein.

B.¹

Platte 1689.

(a) *hääite vrü aufgastant,
vor hat gekhrēnt dvr hano.
han āngv¹foget spōbant,
lixt hat gvmaxt dvr mano.
kxime abvr inz hauf,
de kxatja ſraiget miau,
zeget gen am mauf
un ži ſpringet drau.*

(b) *von Rován an grüf allen
ſikhet Benetti Benedettó, dvr
alte tſimbvr.*

(c) *an altes baip in ſait
dvr peſt hat azō gkhlaget:*

*ā, maine läüte,
baſ iſt gvſekt²
in takh von hääite!*

*ka³ putſ un ſnaidvr palle
žainzv tost alle.*

(d) *fatvr⁵ an ſparvr, ſun⁵
an ſervvr.*

(e) *rōx, vampa un pōžef baip
traibent in man auf von hanže.*

(a) Heute früh aufgestanden,
bevor hat gekräht der Hahn.
Habeangezogen das Gewand,
Licht hat gemacht der Mond.
Komme herab ins Haus,
die Katze schreit miau,
sieht gehn eine Maus
und sie springt darauf.

(b) Von Rowan (Roana) einen
Gruß schicket allen Benetti
Benedetto, der alte Zimmer.

(c) Ein altes Weib hat zur
Zeit der Pest so geklagt:

Ach, meine Leute,
was ist geschehn,
am heutigen Tag!
In Putz und Schneider⁴ bald
sind sie tot alle.

(d) Der Vater ein Sparer,
der Sohn ein Zehrer.

(e) Rauch, Flamme und böses
Weib treiben den Mann aus
dem Haus.

(f) *halt vriſ in kxopf, barm
di vüſe un žauvvr in korp,
azo haſto net mangel in artſot.*

(g) *benne du piſt ſvornikh,
tūa niv niht, kxüt net lüge,
umbrume di dōbárot¹ kxen-
netſe.*

(h) *Got hūte dix voneme
armen, kxemet (Part. prät.) raix,
un vome raixen, kxemet arm.*

(f) Halt frisch (kühl) den
Kopf, warm die Füße und
sauber den Körper, dann hast
du den Arzt nicht nötig.

(g) Wenn du zornig bist,
unternimm nichts (wörtl.: ‚tu
nie nichts‘), sprich keine Lüge,
denn die Wahrheit kennt sie.

(h) Gott behüte dich vor
(‚von‘) einem Armen, der reich
geworden ist, und vor dem
Reichen, der arm geworden ist.

¹ Von den unter B gebrachten Reimen und Sprichwörtern las der Sprecher c—h aus Bollettino di Filologia Moderna, Venezia, IV, 3—4, S. 50 u. 51 ab. Unsere Anmerkungen geben die italienische Übersetzung wieder, die dort den zimbrischen Text begleitet. (c) ² Daneben gilt *gvſekt* und *gvſeget*.

³ *ka* < mhd. *kein* (*kegen* = gegen). ⁴ Weiler von Rowan.

— Una vecchia in tempo di peste si lagnava così: Ah, mia gente, ch'è avvenuto nel giorno d'oggi! A Pozzo e Sartori presto son morti tutti. (d) ⁵ Über halbstimmloses *f* und *s* im Anlaut s. Vorbem. S. 66. — Padre risparmiatore, figlio scialacquatore. (e) Fumo, fiamma e donna cattiva scacciano l'uomo fuori di casa.

(f) Tieni fresca la testa, caldi i piedi e pulito il corpo, così non hai bisogno del medico. Hier änderte der Sprecher *vrai* in *korp* des Druckes in *žauvvr in korp* und dementsprechend ital. libero in pulito. (g) ¹ Die gewöhnliche Aussprache ist *dōbárot*; der Artikel ist mit dem Worte völlig verschmolzen und wird als solcher nicht mehr gefühlt. — Quando sei adirato non fa mai niente, non dire bugia perchè la verità la conosce. (h) Dio ti guardi da un povero divenuto ricco e da un ricco divenuto povero.